Der Courier-Erzähler

„Zum erstenmal allein ...."

Erzählung von Ossiz Kalenter.

Der Korrepetitor war jung. Nicht weder hübsch noch häßlich und eigentlich nicht Korrepetitor, sondern Lehrer, der Musik beflissen aus Neigung. Erwähnenswert wären nur seine Hände; lange, schmale Pianistenhände, in deren strengen Linien die apokalyptischen Kadenzen Liszts, die dunklen Rythmen Chopins geschlossen lagen. Diese Hände sprachen, ohne daß er sie zum Sprechen verwendet hätte, für ihn weit mehr als z. B. sein Gesang, der allzu bezwingt und etwas lächerlich wirkte, oder sein Blick, der trübe war ... von Alkohol. (Er trank, dieser musikliebende, in seinen Mußestunden korrepetierende junge Lehrer.) Und gerade Gang und Blick waren es, wonach Fräulein Bottin die Menschen beurteilte. Was Wundert, wenn sie Herrn Berthold Adam Feuerbach, wie Kirchenregister, Ärztebuch, Lehrervereinsmitgliedskarte und andere authentische Quellen ihren Korrepetitor nannten, nicht die Beachtung schenkte, die er sich insgeheim gewünscht hätte!

Fräulein Bottin war niemand Geringeres als die neue Attraktion der städtischen Oper. Fräulein Bottin wohnte, obwohl schon ein Vierteljahr am Orte, noch immer im Hotel, dem ersten der Stadt, und hatte dort, trotz ihrer einundzwanzig Jahre, zwei Zimmer inne. Fräulein Bottin zeigte sich weder arrogant noch vertraulich, weder geschraubt noch haltlos, weder frech noch prüde und besaß, wenn sie auch mit alledem gebrochen, der Familie Balet gesagt und das Milieu verlassen hatte, all die Sicherheit, Selbstverständlichkeit und schwerelose Anmut, die einigen Auserwählten durch Tradition und Umgebung werden kann, aber nicht zu erlernen ist. Die Bottins lebten irgendwo in Norddeutschland, waren Seefahrer gewesen, Kaufherren dann und schließlich fromm und seßhaft geworden. Fräulein Bottin bezog von ihren Eltern im Monat dreiundvier Mark. Das waren die einzigen Beziehungen, die es musisch den Bürgersleuten und der Sängerin noch gab. Für das ärmliche, verschrobenkalmistrotzende Ensemble, für die kleine, der Pfefferkuchen- und Filzschuhfabrikation ergebene Stadt war Fräulein Bottin etwas noch nicht Dagewesenes, Ungeheuerliches, Absurdes, und man beneidete, ohne sich's immer einzugestehen, Herrn Berthold Feuerbach, der mit ihr korrepetieren durfte, maßlos.

Dieses maßlose beneidete Korrepetieren nun fand nicht, wie gewöhnlich, bei der Sängerin statt (Wie könnte man im stets belauschten Musikzimmer eines Hotels, und sei es des ersten der Stadt, Partien von Wagner, Puccini, Strauß durchsingen! Zum Üben mit halber Stimme ging es eben noch an.) Vielmehr kam, was Herrn Feuerbachs Glück nur größer erscheinen ließ, die Sängerin zu dem Korrepetitor in die Wohnung, eine enge, immer ein wenig unaufgeräumte Wohnung, in der Herr Feuerbach mit seiner Mutter und seiner Schwester hauste und wo es, wenn Fräulein Bottin kam, immer nach Kaffee roch.

Das Klavier stand im Wohnzimmer, und die Stunden erforderten jedesmal einen kleinen Umzug. Mutter und Schwester räumten, wie stets mit Rücksicht auf diese Vorbereitungen die Sängerin auch kommen mochte, stets hastig das Zimmer und begaben sich ins benachbarte Gemach. Fräulein Bottin empfand diese Räumung peinlich und sich selber wie ein Eindringling, aber es fiel ihr ein, das abzustellen. Herr Feuerbach war es offenbar gleich.

Eines Tages [illegible] er die Wohnungstür mit [illegible]übtem Angesicht. „Etwas Furchtbares, Fräulein Bottin! Wir können heute nicht hier Stunde halten, weil ...."

„.... Ihre Mutter Kränzchen hat," ergänzte, als er zögerte, die Sängerin.

Der Korrepetitor, verblüfft, wie alle Männer, denen, während sie etwas Fälschlichen wollen, eine Frau die unverfälschte Wahrheit sagt, stotterte:

„Ja .... Woher wissen Sie das?"

Sie hatte es erraten. Sie lachte. Herr Feuerbach lachte nicht.

„Ich habe nun .... Ich weiß nicht, ob Sie sich darauf einlassen können .... Ich habe mein Mütterchen gebeten, die nämlich hierher zum Kränzchen kommt, mir ihre Wohnung zu überlassen .... Sie hat einen Flügel .... Wenn Sie die Güte hätten, mitzukommen, so könnten wir ...."

Fräulein Bottin hatte die Güte. Sie verstand nur nicht, was es dabei zu flottern gäbe.

Herr Feuerbach nahm Hut und Mantel — er hatte eine Manier, den Hut in die Stirn zu drücken, die Fräulein Bottin entsetzlich fand —, und man begab sich zu der Tante, die den Flügel hatte.

In einer stillen, abgeschiedenen Straße machte Herr Feuerbach vor einer unfreundlichen Haustüre halt. Es ging eine Stiege hinan, schmal und finster. Dann wies Herr Feuerbach, wie zum Trotze, auf eine Korridortür, zog einen Schlüssel und schloß auf.

Das Zimmer, in dem der Flügel stand, war mit jener Ueppigkeit ausgestattet, die, ohne kostbar zu sein, Wohlhabenheit vortäuschen soll und bloß Ungemütlichkeit erzeugt. Sorgfältig mit Leinwandhüllen überzogene Gobelinmöbel (vielleicht war es auch nur Plüsch) standen herum, zahllose Nippsachen, ein „Dornauszieher" und eine Miniatur von Thorwaldsens Christus, dazwischen Zittergrassträuße, Fächer und gerahmte Oeldrucke an den Wänden, und alles das tief verstaubt, seit undenklichen Zeiten nicht mehr benutzt, alt und verstorben. Fräulein Bottin fand es weidlich unbehaglich in diesem Zimmer, das sicherlich „Salon" hieß. Außerdem war es kalt. Sie behielt den Mantel an.

Als „Naive" hatt Fräulein Bottin an der städtischen Oper begonnen und ging jetzt, auf Befürwortung des Intendanten, zur „jugendlich Dramatischen" über. Daher repetierte sie die Partie der Elsa aus „Lohengrin". War Herr Feuerbach auch kein Wagner-Enthusiast, wußte er im Gegenteil viele wohlfundierte Einwände gegen ihn zu machen und galt seine Vorliebe solchen Ironikern der Musik wie Strawinskij oder Prokofieff, so konnte er's doch nicht ändern, daß Elsa Bottins „Einsam in trüben Tagen ..." ihn wie Eiswasser durchrieselte, daß er zusammenzuckte und in einem unnennbaren Gefühl, so süß wie weh, die Augen schließen mußte. Und unter dem Vorwand, das könne gar nicht oft genug durchgenommen werden, ließ er die Stelle immer und immer wieder singen, bis sie „So, Herr Feuerbach!" sagte und damit jede weitere Bitte um Wiederholung abschnitt.

Herr Feuerbach begleitete an diesem Tage in einer Art, die Fräulein Bottin mit einem herzhaften Ausdruck „unter aller Sau" zu nennen liebte. Und das kam daher, daß er sich in einem fort Hamlets „Jetzt kann ich's tun, jetzt will ich's tun" zuflüsterte, doch gleich Hamlet auch hundert Ausflüchte fand, um es nicht zu tun. Was er tun wollte, war das denkbar Einfachste. Er hatte herausgefunden, daß von allen Mädchen, denen er begegnet, allen Frauen, die er gekannt — es waren im ganzen vier — keine so zart so klug, so anbetungswürdig gewesen war wie dieses Fräulein Bottin. Er hätte nie sie zu gewinnen erwogen, wären nicht die Umstände so günstig zusammengetroffen. Das Kränzchen, die Tante, die leere Wohnung, ihre Einwilligung, mitzukommen: schienen das nicht Winke des Schicksals?

Er spielte, und sie stand hinter ihm. Ganz dicht. Und manchmal beugte sie sich zu ihm nieder. Und manchmal zeigte sie mit der verführerischen Hand auf die Noten. Er hörte nicht, was sie sprach, sah nur diese Hand, die Ringe daran, die Brillanten, und am kleinen Finger gleich drei schmerzlich leuchtenden Blutstropfen die drei Rubine. Und er war nahe daran, diese Hand an sich zu ziehen und sie zu küssen, hätte er sich nicht gesagt:

„Nicht jetzt .... nicht so .... vielleicht kühner .... vielleicht zarter .... aber nicht so ...."

Und dann kam die Stelle, bei der selbst dem verhärtesten Gemüte die Anspielung aufgehen mußte. Zitternd und mit sonst ungekanntem Scheppern schlug er die Töne an.

„Allein ....", begann er. (Er pflegte die Texte melodramatisch zur Musik zu sprechen. Er hatte ein angenehmes Organ. Aber diesmal schien er ausnehmend heiser zu sein. Er krächzte abscheulich.) „Zum erstenmal allein ..... seit wir uns sah'n ...."

Und dann:

„Elsa .... mein Weib ..."

Kläglich, höchst kläglich hatte er das gesagt und keineswegs, wie geplant gewesen, sie dabei angesehen.

Um so schöner, reiner, inniger setzte sie dann ein. Und er war wirklich hingerissen. Welche Kraft, zu lieben, lag in dieser Stimme! Welche Kraft, zu lieben, lag in dieser Stimme! Welche Hingabe! Welch überirdische Seligkeit! — Jetzt, fühlte er, war der große Augenblick gekommen. Jetzt aufspringen und diesen geliebten Leib umarmen! Er brach zu spielen ab, wandte sich brüsk um zu ihr, war im Begriff schon, sich zu erheben — da sagte sie unverändert freundlich, natürlich, unbefangen:

„Wie gut Sie jetzt merken, wenn ich abbrechen und noch einmal von vorn anfangen will! Früher haben Sie da ruhig weitergespielt."

Der Liebhaber sank, zu Tode getroffen, zurück, und angesichts dieser einfachen Scherheit, dieser Ruhe und Unschuld schämte er sich.

„Ich bin niedrig ... Ich bin gemein ....", dachte er. „Welches Recht habe ich, in diesen Frieden einzubrechen? .... Ich bin niedrig. Ich bin gemein ...."

Und er begleitete von da an nur um so jämmerlicher.

Als die zwei Stunden um waren, sie vor dem großen Spiegel mit unnachahmlicher Geste den Hut aufsetzte und an den Wangen das blonde Gelock hervorzog, (ein Werk des ersten Coiffeurs der Stadt), bedauerte er seinen Rückzug gleichwohl, und er war so unmoralisch wie zuvor, als er, resigniert, neben ihr die Wohnungstür von außen verschloß, die er so hoffnungsvoll geöffnet hatte.

„Wie ein Absteigequartier", sagte er in einer letzten erotischen Anwandlung, zynisch, bitter.

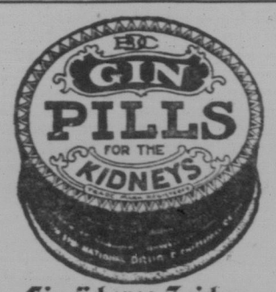
Das war es, was Fräulein Bottin gedacht hatte, als er aufschloß. Und sie sagte, unbestimmt lächelnd:

„Uns glaubt's ja doch niemand."

„Mir ... vielleicht nicht ....", entgegnete Herr Feuerbach und hatte nicht mehr den Mut zu einem „Aber".

Die nächste Korrepetitionsstunde fand, wie die vorhergehenden, in seiner Wohnung statt. Mutter und Schwester räumten wieder hastig das Wohnzimmer und begaben sich ins benachbarte Gemach, wo sie — und Berthold wußte das — dem Gesange lauschten und jedes Wort hören konnten, das der musikliebende, in seinen Mußestunden korrepetierende junge Lehrer an die Sängerin richtete.

Und dabei blieb es.



Ein sicheres Zeichen

von Nierenkrankheiten, sind Schmerzen im Rücken, beschwerliches Urinieren, Satz im Urin. Gin Pillen lindern Nierenbeschwerden durch mildes Kühlen und Heilen der entzündeten Zellen. 50c die Schachtel, bei allen Apothekern.

Wenn Künstler spekulieren.

Erzählung von Elsi Feitzel.

Herr Schiberius kam federnden Schrittes aus der Richtung der Börse und strahlte von unwiderstehlicher Menschenfreundlichkeit.

„Junger Freund," sagte er zu mir, als wir an einer Straßenecke zusammentraten. „Junger Freund, Sie tun mir leid. Statuen machen — Ton kneten — nichts einnehmen — brrr — ich bin Ihnen gut. Ich will Ihnen gratis und aus reiner Menschenliebe verraten, wie Sie Ihr Glück machen können."

„Keine Zeit!" wehrte ich ab. Aber Herr Schiberius sagte nur „Picht!" und begann sofort mit einer munteren Rede, die mit den Worten schloß: „Das Geld liegt nämlich auf der Straße heute, müssen Sie wissen."

„Wo?" fragte ich und sah mich um, wobei Herr Schieberius einem Heiterkeitsausbruch zu erliegen drohte.

„Börse," sagte er endlich keuchend, „Börse, mein Lieber, unter anderem natürlich, verstehen Sie."

„Dabei machte er eine Bewegung, als wenn er mit einem ungeheuren Schöpflöffel etwas sehr Lohnendes in ein großes Gefäß füllte.

Ha, ich verstand! Das war Geld!

„Wie, aber wie?" rief ich. „Was muß man dazu verstehen?"

„Nischt," sagte Herr Schieberius. „Sie kriegen einen „Tip", kaufen ein Papierchen, wenn es tief steht, verkaufen, wenn es hoch steht. Fertig!"

„Fertig!" wiederholte ich hingerissen und machte mit großem Erfolg ein geschäftstüchtiges Gesicht. Wenigstens konnte mir Herr Schieberius anerkennend auf die Schulter und sagte:

„Beherzigen Sie nur, was ich Ihnen vorhin gesagt habe. Sie wissen, gratis und aus reiner Menschenliebe! Und denken Sie an mich, wenn Sie im Glücke sitzen!"

Ich versprach alles, und während ich davontrabte, versuchte ich mir die köstliche Gebrauchsanweisung fürs Glück tief in mein dafür gänzlich unpräpariertes Hirn zu graben: „Tip", Papierchen kaufen, wenn es tief steht, verkaufen, wenn es hoch steht — fertig!"

Von einer Zeitungsverkäuferin, die mir über den Weg lief, erstand ich den neuesten Kurszettel mit Börsenbericht, rettete mich in das erste beste Kaffeehaus, überschlug alle Meldungen über und unter dem Strich und versenkte mich in den sonst mißachteten Handelsteil. Als ich den langen Artikel mit bemerkenswerter Gründlichkeit gelesen hatte, wurde mir die Weltlage sofort um vieles klarer. Ich wußte jetzt, wie man zu Geld und Glück kam, und war entschlossen, meinen Weg zu machen.

„Tip", memorierte ich. „Papierchen kaufen, wenn es tief steht." — Ja — es saß noch etwas. Zu Hause angekommen, überschlug ich meine Barschaft und stellte mit schrecklicher Ernüchterung fest, daß ich ein paar erbärmliche Markstücke mein eigen nannte. So viel verstand ich jetzt auch schon von „Geschäft," daß dies zu wenig war.

Was tun? Fortunas Stirnlocke wieder loslassen? Schon öffneten sich meine zögernden Finger, als mir ein großartiger Einfall kam. Nein! Spekuliert wurde! Wenn nicht in der Praxis, dann in der Theorie, wodurch ich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlug: einmal, indem ich sozusagen Generalprobe auf meine kaufmännischen Fähigkeiten machte, und zum zweiten Fortuna Gelegenheit gab, zu zeigen, welche Dinge sie mit mir vorhatte. Gedacht — getan! Ich verhalf mir selbst zu einem „Tip", indem ich einen Kurszettel vor mir ausbreitete, einen Bleistift nahm, die Augen schloß und wahllos auf die lange Zahlenkolonne tippte. Dabei erwischte ich die „Schüller-Mulze-A.-G.". Ich betrachtete sie gerührt. Dies war also der Weg zum Glück, auf den mich Fortuna unzweideutig und mit ausgestrecktem Zeigefinger wies.

„Sei mir gegrüßt," sprach ich, „Tor der Hoffnung, Freudenquelle!" Es folgten noch viele sehr schöne Vergleiche in dieser meiner ersten Ansprache an die Schüller-Mulze-A.-G., die ich aber infolge der begreiflichen Erregung dieses großen Augenblicks wieder vergessen habe.

Alsdann stellte ich mich auf den „Boden der Tatsachen", wie dies mein soeben verarbeiteter Börsenbericht verlangte, und „trug den gegebenen Verhältnissen Rechnung", was soviel wie Spekulation bedeutete.

Also hiermit kaufte ich — in der Theorie — ein Papierchen. Hiermit ernannte ich mich kraft meiner Phantasie zum Aktionär der Schüller-Mulze-A.-G. und wurde teilhaftig all der wonnigen Möglichkeiten, die mit dem Besitz eines solchen Papierchens verbunden sind.

Von nun an begann ein merkwürdiges Leben. Die Schüller-Mulze-A.-G. fing an, einen erheblich breiten Raum in meinem Leben einzunehmen. Früh morgens beim ersten Frühstück sah ich schon neben meiner Kaffeetasse — sozusagen Fortuna personifiziert —, betrachtete nachdenklich meine trockene Semmel und stellte fest, daß dies nun bald ein Ende haben würde.

Nachmittags machten wir zusammen Einkäufe. Wir standen vor herrlichen Läden, suchten die schönsten Skulpturen aus, wählten Vasen dazu, füllten sie mit einem Uebermaß zartfingeliger Rosen, hießen uns königliche Chrysanthemen geben und schmetterlingshafte Wicken für die flachen Schalen. Wir kauften Bücher und Bilder und alle Herrlichkeiten der Welt und waren ein gutes und sehr einiges Paar.

Nur dann wurde mir die Weggenossin lästig, wenn ich mit meiner Arbeit rang und versuchte, dem toten Stein warmes Leben zu entlocken. Eine schmächtige Jünglingsgestalt wuchs aus dem Stein heraus, fast zart im Gliederbau, mit feinem, vergeistigtem Gesicht, und nur die Hände wie kleine Willenszentren, voll von intensivem Leben, zwei Fäuste ins Leben hineingereckt, wie das Sinnbild eines Aufschreis: ich will — ich kann! Zum Hassen, wenn mir die Schüller-Mulze-A.-G. dann ins Gehege kam, wenn sie wagte, mir ins Ohr zu flüstern: Kapitalserhöhung—Bezugsrecht 2:1. Nichts konnte mich dann mit ihr versöhnen, nichts! Und wenn sie kletterte bis in die Unendlichkeit ....

Nach einigen Wochen begegnete mir Herr Schieberius abermals. Aus diesmals kam er aus der Richtung der Börse, aber ich hätte ihn kaum wiedererkannt. Sein Gesicht sprach Kummer, und die Menschenfreundlichkeit war gänzlich abhanden gekommen.

„Hallo!" rief ich. „Wie geht's, was machen Sie?"

„Mensch," entgegnete Schieberius, und [illegible] mühsam aus großer Ferne.

„Hören Sie es rauschen im Börsenwald? .... Das bedeutet Krach!"

„Krach!" dachte er noch einmal und fang die Hände. „Futsch und aus ist's mit mir." —

„Wieso?" stammelte ich. „Aber die Schüller-Mulze-A.-G. steigt noch immer u. ...."

„Schüller-Mulze A.-G.", höhnte Herr Schieberius. „Steigt sie? So? Das ist nett von ihr .... Steigen Sie mit ...."

„Krach," stöhnte er noch einmal und legte verzweifelt davon: ....

Ich stand wie betäubt.

Schüller-Mulze, Börsenwald, Statuen, Vasen und trocknete Semmel — all das bildete für Augenblicke einen unentwirrbaren Knäuel in meinem Innern. Aber mit bewundernswerter Schnelligkeit fand ich mich auf den Boden der Tatsachen zurück. „Börsenzettel!" dachte ich und jagte davon.

„Ausverkauft!" schrie die Zeitungsfrau schon von weitem, ehe ich auch nur den Mund zu einem Wunsch aufgetan hatte.

O Fortuna, wo bist du samt deiner Stirnlocke hingeraten!

„Hier," sagte ein Herr, der in der Nähe stand und den zertrümmerten Schieberius ähnlich sah, und reichte mir mit tragischer Gebärde ein Zeitungsblatt.

Mein bebender Finger glitt über den Kurszettel: P. C. R. S. und stockte bei Sch. Jetzt — jetzt .... Schüller-Mulze ....

„Nein," schrie ich laut, als ich gelesen hatte, und schwenkte das Blatt entrüstet hin und her, während der tragische Herr mit dem Kopfe nickte, „das ist nicht meine Schüller-Mulze-A.-G., das ist ein klein bißchen Garnichts! Das ist Betrug, das ist ...."

„Börsenkrach," vollendete der Herr und nahm mir das Blatt weg.

„Börsenkrach!" wiederholte ich in halber Besinnungslosigkeit, und schon wollte Herrn Schieberius' Aufschrei: „Futsch und aus ist's mit mir!" jammervoll aus meinem Munde ringen, als mir rechtzeitig einfiel, daß ich ja gar nicht gekauft hatte.

„Oh und ach!" schrie ich daher anstatt „Futsch und aus!" und sprang von einem Bein auf's andere und hob den Schwurfinger und beteuerte laut, und unentwegt in den trotzigen Wintertag hinein: „Nie wieder .... nie wieder .... nie wieder!"

Ein halbes Dutzend Straßengaffer half mitspringen und beteuern, und erst als von irgendwoher der Ruf nach der „Schupo" ertönte, machte ich mich davon. Ein unbeschreibliches Gefühl war in mir: Freiheit, Lachen und Seligkeit.

Schwebte da nicht Fortuna und nahm die Schüller-Mulze-A.-G. mit?

„Gute Fahrt!" sang mein Herz. „Ihr laßt mich zurück, doch nicht allein. Ich sehe zwei Jünglingsfäuste ins Leben hineingereckt voll trotziger Kraft. Wie ein Aufschrei die ganze Gestalt: Ich will ... ich kann!

Schiffskarten von und nach Europa und Rußland

Geldüberweisungen nach allen Teilen der Welt in Dollars und in der Landeswährung durch Kabel, Check und Money Order. Rechtsgültige Dokumente, Einwanderungspapiere nach den Staaten, Pässe, Bürgerpapiere sind meine Spezialität.

Versicherungen aller Art in nur erstklassigen Gesellschaften.

Ich verwalte Nachlässe, kollektiere Gelder und besorge Anleihen.

Verkauf und Tausch von Farmland und Stadteigentum.

Vertreter der ältesten und bekanntesten Schiffsgesellschaften:

White Star Dominion Line — Red Star Line — American Line — Cunard Line— Anchor-Donaldson Line — Scandinavian American Line — United American Lines und Hamburg-Amerika Linie.

Vertreter der Bank of United States und der American Expreß Co.

Mein Name bürgt für ehrliche und zuverlässige Bedienung.

H. SCHUMACHER

Schiffskartenagentur, Oeffentlicher Notar, Eideskommissar u. Auktionator.

Office Phone 5790 — Haus Phone 6068.

1607—11th Ave. Regina, Sask.

Die Ouvertüre.

Im „Neuen Theater" zu Leipzig. — Die Meistersinger.

Punkt 5 Uhr betritt Leiser Uebergewicht [illegible] Beibhl.

Und schon rauscht ihm — gedämpft durch geschlossene Türen — der erste Ton Akkord des Orchesters entgegen.

Vor der Loge hütet der Theaterdiener breitbeinig den ungestörten Verlauf: „Se dirfen noch nich rinn, de Dihre muß jubleim, bis de Ouvertüre ze Ende ist!"

Wie ärgerlich!

Alt! entdeckt Uebergewicht: Das ist doch Kamerad Brummke, der mit dir im Felde war!

„Brummke, Se kän'n mich doch! Se sinn doch mit mer gewäsen in Frankreich?"

„Och richtich, Kammerad Jebergewicht! — Aber desderwächn darf 'ch Se doch nich ..."

„Nu, Herr Brummke, Se würden wissen, was Ouvert auf dajtsch ibersätzt haißt?"

„Awer allemaal! Das heißt offen!"

„Nu, nun für're haißt Türe. Also haißt Ouvertüre: offene Türe!"

Und ehe sich Brummke von maßlosem Erstaunen erholt, dreht sich Leiser Uebergewicht auf lautlosen Gummisohlen in den Zuschauerraum hinein.

Geschlechtsanzeiger und Eierprüfer

— 1. Männliches Ei. Schwingungen wie beim Uhrpendel; — 2. Unbefruchtetes Ei. Keine Schwingungen; — 3. Weibliches Ei. Kreisschwingungen.

Der Eierprüfer dient zum Feststellen des Geschlechtes des Eierkeimes vor dem Ausbrüten. Zu diesem Zweck legt man ein Ei auf den Tisch, ergreift das obere Ende des Bindfadens zwischen Daumen und Zeigefinger, den Ellbogen auf dem Tisch ruhend, und läßt das untere Ende ungefähr ¾ Zoll über demselben frei hängen. Nach ungefähr einer halben Minute wird das gewichtartige Ende bei einem männlichen Ei in gerader Linie, bei einem weiblichen kreisförmig schwingen. Sollte das Ei jedoch ohne Keim sein, werden keinerlei Schwingungen eintreten. Vergleiche obenstehende Abbildung.

Um sich über die Richtigkeit dieser Angaben zu vergewissern, lege man anstatt des Eies, seine Hand auf den Tisch und halte den Pendel in obenangegebener Entfernung darüber. Die Anzeichen werden je nach Geschlecht des Prüfenden dieselben sein.

Diese einfache Erfindung sollte in jedem Hause gebraucht werden, da unbefruchtete Eier sich viel länger aufbewahren als befruchtete. Preis portofrei per Stück nur $1.00

Kann per Post bestellt werden von

WESTERN CANADA IMPORTING CO.

Room 10, Maple Leaf Block, Regina.

J. J. Bergl, Manager.

Offene Beinschäden.

Krampfader-Geschwüre, nasse und trokkene Flechten behandelt nach langjähriger Erfahrung. Nurse M. Dencker, 610½ Portage Ave., Winnipeg. Früher in Deutschland. Leichte Selbstbehandlung auch brieflich ohne Berufsstörung. Phone 35298.

Mrs. M. McCullem, Big River, Saskatchewan, schreibt: Ich danke Ihnen für das, was Sie für mich getan haben. Ich litt seit zwanzig Jahren an Krampfadern, dann brachen sie vor ungefähr 5 Jahren. Ich habe hunderte von Dollars ausgegeben, versuchte alles, hatte eine Operation, usw., nichts half. Sie heilten für eine kurze Zeit und dann brachen sie wieder auf. Ich schrieb dann an Sie und die Salbe, die Sie mir schickten, linderte sofort die Schmerzen und mein Bein ist jetzt so gut als wie es je gewesen ist. Ich werde Sie gerne empfehlen.

- BEKANNTMACHUNG -

Prompte und reelle Erledigung aller Geschäfte garantiert in: Schiffskarten, Einreiseaffidavits und Reisepässen. Geldversandt in Dollar oder Landeswährung, bei Radio, Kabel, Telegramm oder Post. Geldanleihen. Kauf und Verkauf von Real Estate. Versicherungen aller Art. Notarielle Dokumente. Canadische und Ausländische. Vermittlung von Vertretung beim Gericht.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre im Geschäft, erteilt Ihnen gerne jede weitere Auskunft frei.

Man wende sich vertrauensvoll an die älteste deutsche Firma Winnipegs.

J. G. KIMMEL & CO. LTD., 656 Main St., Winnipeg.

Lesegeld

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"

Regina, Sask.

1835 Halifax Street.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar

1928 ..... $.....

dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1929.... $ 2 . 5 0

Zusammen ..... $.....

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz .....

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Ski-Läufer.

Nach anstrengendem Klettern und Springen wird eine Einreibung mit Minards Gliedersteifheit beseitigen.

Für Grippe

Gebrauche [illegible] reibe man [illegible] Hals und Brust ein.

Das gebräuchliche Liniment

Wie die Maschine den Dampf,

so braucht der Körper ständige rationelle Pflege. Aber ständig, denn sonst kann die erwünschte Wirkung nicht erzielt werden.

D-I-A-N-A

Franzbranntwein

mit Menthol

Innerlich auf Zucker tropfenweise genommen — äußerlich zum Einreiben

ist das geeignetste Mittel zur rationellen Körperpflege und deshalb soll jeder

Diana-Franzbranntwein

ständig benützen

Preis 75c und 15c Porto oder 3 Flaschen portofrei.

Diana Handels-Agentur: In allen Apotheken erhältlich.
1708 Rose St., Regina, Sask. Agenten werden gesucht.